

Aus der Geschichte der Familie Valär

Autor(en): **Simmen, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Simmen

Aus der Geschichte der Familie Valär

Frühe Geschichte

Im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz lesen wir über die Valär: Angeblich ein Rittergeschlecht, das später als Häupter- und Ämtergeschlecht in Erscheinung tritt. Ursprünglich sässhaft in Fideris, später in Jenaz und auf Davos. Die Geschichte der Gebiete des spätern Zehngerichtenbunds tritt erst mit dem Beginn der sog. Feudalzeit eine Kleinigkeit deutlicher aus dem Dunkel des frühen Mittelalters hervor. Wenig genug ist über die ältesten Feudalherren, die Grafen von Kilchberg oder die Edlen von Aspermont bekannt. Erst mit dem Auftauchen der Freiherren von Vaz 1250 wird das geschichtliche Geschehen fassbarer und mehr dann zur Zeit der Vögte von Matsch, sowie der Grafen von Toggenburg 1338–1436 und schliesslich der Grafen von Montfort 1437–1470.

Für die Feudalherren übten vielfach Vasallen, sog. Ministeriale die Herrschaftsrechte aus. Solche Vasallengeschlechter waren unter andern die Edlen von Stadion, die Streiff und Valär. Die Vertreter dieses sog. Ministerialadels bewohnten die Burgen, deren Mauerreste noch heute Hügel und Felskanzeln krönen.

So hatten die Stadion sich als Bauplatz für einen festen Sitz den Hügel bei der Luzeiner Kirche ausgewählt. Die Streiff sassen auf Kapfenstein und Strahlegg. Die Valär sollen einen burgartigen Bau beim Dorf Fideris bewohnt haben. In der Sammlung rhätischer Geschlechter lesen wir von Hans von Valär, «dem vesten Herrn» und seinem Wohnhaus auf der Veste zu Fideris. – Die ältesten Geschichtsschreiber, Stumpf 1500–1578 und Campell 1510–1582, erwähnen eine abgegangene Burg Valära. Sie soll beim heutigen Dorfeingang ihren Standort gehabt haben. Da schon diese Väter der Geschichte die Burg als abgegangen bezeichnen und also längst keine Ruinenreste mehr den Standort bestätigen, wird das Bestehen einer solchen gerne ins Gebiet der Sage verwiesen. Dieser Schluss ist aber nicht unbedingt stichfest, denn nördlich vom Ritterhof, dem Palazzo, den Conrad von Planta-Wildenberg 1566 erbaut hat, ist man bei Grabarbeiten schon mehrfach auf ausgehende Mauerreste gestossen. Was anderwärts offen zutage liegt, ist hier

im Boden verborgen. Leicht ist es möglich, dass das Plantahaus, zumindest teilweise, auf den Fundamenten der Valär-Burg steht und dass Baumaterial der Burg beim Hausbau wieder verwendet worden ist, ja, dass die Ruine, so nahe am Dorf gelegen, allgemein zum bequemen Steinbruch wurde und dabei total unterging.

1396 wird als Verwalter des Castelser Gerichtes, im Auftrag des Grafen von Toggenburg, der Ammann Otto von Valär genannt. In gleicher Funktion erscheint 1435 Härtli von Valär als Vogt auf der Burg Strassberg bei Malix. Ein Jahr später starb, ohne Nachkommen, Friedrich VII., der letzte Toggenburger. Und noch im gleichen Jahr beschworen die Boten aus den Gerichten auf Davos den Zehngerichtenbund. Für das Gericht Castels zeichnete dessen Ammann Joos Grest.

Vertreter aus der Valärfamilie nach den Urkunden im GA Fideris

Einleitend sei auf eine Urkunde im Gemeindegarchiv der Nachbarschaft Jenaz verwiesen. 1414 verleihen Ammann Peter Valär und sein Bruder Jacob, sässhafft zu Fideris, ihre Alp Larein als Erblehen an etliche Jenazer, gegen einen Zins von acht Vierteln Schmalz. (Das hier mit Larein bezeichnete Algebiet umfasste auch die heutige Alp Nova.)

1443 verkauft Hans Falär von Fideris den Heiligen daselbst zwei Pfund Pfennig ewigen Zins von der Alp Tarnutz so wie er ihn von Graf Heinrich von Montfort gekauft hat. Als Kirchenvögte zeichnen Henni von Putz und Christoffel. Dieser Zins lastete als Servitut auf Tarnutz. Gerne wüssten wir, was für ein Eigentümer ihn in diesem Zeitpunkt zu zahlen pflichtig war. Die Heiligen, denen dieser Zins diente waren: St. Gallus, der am Hauptalter verehrt wurde, dazu die Gottesmutter Maria und die Märtyrer Sebastian und Fabian.

1447, Rudolf von Underwegen verkauft an Ammann Hans Beeli ab Davos die Hälfte des grossen Zehnten zu Fideris, Er und sein Vater, Hans von Underwegen, hatten diesen früher an Hertli Falär verkauft und später von dessen Erben wieder zurückgekauft.

1480 Graf Wilhelm zu Montfort und Werdenberg verkauft seinen Zehnten zu Fideris, den er aus dem Erbe des Grafen Friedrich von Toggenburg sowie seiner lieben Vettern Otto und Jacob Vilären sowie Hansen Schmun, alle sässhafft zu Fideris, besass um fünfzig Pfund Pfennig Constanzer Währung an Vogt Ulrich Beeli von Belfort. – Als Vettern waren Otto und Jacob Valär somit verwandt mit dem Verkäufer Graf Wilhelm –.

1494, Hanns Valären von Jenaz, Ammann im Gericht Castels siegelt einen Kaufbrief. – Er wird hier ausdrücklich als Jenazer erwähnt. Die Familie war somit dort auch schon vertreten. Sie ist aber im 17. Jahrhundert von Fideris her wieder zugewandert. –

– In jenen längst vergangenen Zeiten, als nur wenige des Schreibens kundig waren, erlangten Urkunden Rechtskraft durch ein beige-

fügetes Siegel. So folgt am Ende des Urkundentextes immer wieder die Formel, dass die Kontrahenten den Ammann des Gerichts gebeten haben, sein oder des Gerichtes Siegel dem Dokument beizudrücken. Eine eventuelle Haftbarkeit des Sieglers wurde jeweils mit dem Vermerk: «doch ihm und seinen Erben ohn Schaden», wegbedungen –.

1506 Jacob Vålär als ein rechter Gauig und mit seinen Mitgesellen als Gauigen geben ein Stückli Allmende in der Gemeinde Fideris, in Madinis, an Hans Glavadätscher und seine Hausfrau und ihre Kinder für drei Schilling ewigen Zins. – Jakob wird als Gauig bezeichnet. So wird in diesem Dokument Cavig schriftlich festgehalten, entstanden aus dem romanischen cau vitg = Haupt der Gemeinde. Auch Jacobs Mitgesellen sind Cavigen, aber er ist der rechte, somit der Präsident.

1514 wurde ein Urbar des Klösterleins St. Jakob im Prättigau erstellt. Betreffend den Hof zu Fideris haben die Angaben gemacht «dry erber man von Fideris: Andreas Cūnrad, Jann Valär, Jacob Rēnard.

1547 Christen Faler und Luzia Berri von Fideris erwerben auf Versalz ein Stück Gemeindeboden als Erblehen.

1584 Ammann Jacob Folär von Fideris wird als Siegler in Anspruch genommen.

1591 Enderli Fallär und seine Frau Anna Held, sässhaf zu Fideris verkaufen der Gemeinde 1 Gulden jährlichen Zins von ihrer Gadenstatt Prafielb für 16 Gulden.

1594 Jacob Valeer und Schriber Hans Gerber, als Badbesitzer, erwirken vor Gericht die Bestätigung des Rechtes zum Holzbezug aus dem Badwald.

Aus diesen Aufzeichnungen ist zu erkennen, dass Glieder dieses Geschlechtes über namhafte Vermögenswerte verfügten, so als Besitzer der Alp Larein, sowie auch als Inhaber von Zehnten und Zinsguthaben. Aus dem Text der Urkunde von 1480 ist eine Verwandtschaft zu den Grafen von Montfort und Werdenberg herauszulesen.

Die Schreibweise des Namens ist sehr unterschiedlich: Falär, Vilar, Valären Vålär, Folär, Valler, Falläär, Valer. Ich halte mich im Folgenden voraus an die Schreibart, wie sie der Aussprache in unserm Dialekt entspricht «Valär», ä ganz offen und V wie F gesprochen.

Zwei Valär Wappenscheiben

Beide Scheiben stammen aus Fideris, der ursprünglichen Heimat dieser Familie.

Scheibe I

Seit 1898 ist sie im Besitz des Rätischen Museums. In jenem Jahre tagte in Fideris die Synode. Auf diesen Anlass wurde die Kirche einer Renovation unterzogen und dabei sämtliche Fenster erneuert. Seit dem Neubau des Gotteshauses im Jahre 1461 zierten zwei Wappenscheiben



Wappenscheibe aus
der Kirche in Fideris,
heute RM.

die Chorfenster. Die eine enthielt das Brandiswappen, denn zu jener Zeit residierte im Bistum Chur Bischof Ortlieb von Brandis. Die andere enthielt das Valärsche Wappen. Leider sind keinerlei Stifterbriefe erhalten geblieben, die uns Interessantes sagen könnten zu diesen Geschenken, denn als solche sind sie sicher aufzufassen.

Das hohe Alter hatte den beiden Kleinkunstwerken sehr zugesetzt, und sie kamen zur Restauration in das Atelier von R. A. Nüscheler. Die Bleifassung musste erneuert werden. Das Metall war brüchig geworden wie verbrannte Schnur und konnte bei der geringsten Berührung brechen.

Die Valärscheibe bildet im Umriss einen stumpfen Vierpass. Dieser wird begleitet von einem gelben Perlstab. Das nach links schauende volle Wappen der Valär mit Decke, Stechhelm und Kleinnot erscheint auf violetterm Damast. Es zeigt einen springenden, gehörnten Widder in Silber auf blauem, geschmackvoll damasziertem Schildgrunde. (Der hintere Teil des Wappentieres musste durch den Restaurator ergänzt werden.)

Man darf annehmen, dass die beiden Scheiben im Baujahr 1461 in die Kirche kamen. Dass Glieder der Familie Valär, gleich dem Fürstbischof, sich mit einer solchen Gabe an der Verschönerung des Neubaus beteiligten, lässt uns ihre bevorzugte Stellung in der damaligen Gesellschaft erahnen. Sicher dürfen wir ihr Geschenk als Hinweis auf ihren Wohlstand, aber auch als Ausdruck ihres frommen Sinnes verstehen.

Scheibe II

Das Rätische Museum konnte diese 1971 erwerben. Frau S. Kummer führte eine Galerie für Glasmalerei in Zürich. Sie war in Frankreich, in Paris, auf diese Scheibe gestossen.



Wappenscheibe
urspr. Privatbesitz
in Fideris, heute RM.

Auf der Darstellung betritt eine kraftvolle Männergestalt, kriegerisch angetan, die Szene von links. Sie zeigt ein mächtiges Beinpaar, rot bestrumpft und ist mit ebenso roten, kurzen Hosen bekleidet. Den vergoldeten Brustpanzer deckt ein dunkles Wams. Lange Hemdärmel kleiden seine Arme bis zu den Handwurzeln. Um den Hals trägt der Dargestellte eine fein gefältelte Krause. Das zierliche Gesicht umrahmt ein kurz geschnittener, schmal gehaltener Bart, und ebenso schmal ist sein Schnurrbart. Schliesslich trägt er einen schmalrandigen Hut mit hoher, runder Gupfe, golden glänzender Kordel und buschiger Feder. Seine Bewaffnung besteht aus Speer, Dolch und Schwert.

Von rechts tritt ihm die Hausfrau entgegen und reicht dem Heimkehrenden (?) in silbernem Becher einen Trunk. Ihr langer, rotbrauner Rock fällt bis auf den Boden und deckt auch ihre Füsse. Fast eben so lang ist ihre schmale, weisse Bandschürze, im untern Teil geschmückt mit einem Rautenmuster. Vom Gürtel baumelt an langem Band eine gefranste Tasche, zusammen mit einem Messer (?) in länglichem Futteral. Sie trägt ein dunkles Mieder mit langen Ärmeln. Ihre Kleidung beschliesst nach oben eine Halskrause. Die aufgesteckten Haare hat sie in ein Netz gefasst, das, wie eine Kappe, auch ihre Ohren deckt. Der hohe Hut mit runder Gupfe erinnert fast an eine Bärenfellmütze. Diese Kopfbedeckung trägt als Zierde eine goldgewirkte Hutschnur vorn mit Knopf und einen Buschen aus weissem Fell. Zum Empfang hat die Hausfrau sich eine goldene Kette mit Anhänger um den Hals gelegt. Zu Füssen des Paares steht das Wappen derer von Valär. Aufrecht, nach links schreitend zeigt es den gehörnten Widder in Silber auf blauem Grund. Den verbliebenen Raum am obern Bildrand füllt die Darstellung einer Hetzjagd auf Hirsche.

Die Inschrift am Grund des Glasbildes sagt: «Jacob Valer von Fideris diser Zeit Landa(mmann) zu Kas(t)els u(n)d Lena Meyerin 1584». Dass diese Scheibe aus Fideris stammen musste, lag von Anfang an auf der Hand, aber wie und wann und von wo sie den Weg ausser Landes angetreten hatte, war ein Rätsel. Dieses scheint sich nun zu lösen: Kürzlich konnte ich von einer Fideriserin erfahren, dass im Hause wo sie aufgewachsen, (Haus Nr. 9 in Parluong, an der Alten Gasse), in einer getäfelerten Kammer neben der Küche in einem der beiden Fensterchen eine gemalte Scheibe gewesen sei. An Einzelheiten der Darstellung kann sie sich nicht mehr erinnern. Einzig die Tatsache, dass das Bild viel Rot enthalten habe, ist ihr geblieben. Und sie weiss auch, dass ihr gesagt wurde, der Mann auf dem Bild sei ein Vogt auf der Burg Castels gewesen.

Als die Familie ca. 1922, die Berichterstatterin mochte etwa vier Jahre alt gewesen sein, von der Heuernte aus dem Berg heimkehrte, mussten sie feststellen, dass während der Abwesenheit jemand ins Haus eingedrungen war, und in der Spense fehlte die farbige Scheibe. Sie war aus dem Rahmen gestohlen worden. Die Leute haben den Verlust zwar

sehr bedauert, aber dann einfach hingenommen, ohne etwas zur Wiederbeibringung zu unternehmen. Das farbige Glas fehlte eben nicht in der Wohnstube, sondern im Stübchen neben der Küche, das als Abstellraum und Spense diente. Da hatte man sich den Glaser erspart und einfach den Fensterladen in Zukunft geschlossen gelassen. Dieses Haus war einmal der Wohnsitz der Familie Sallet. 1583 war Jakob Sallet Podestat in Bormio.

Die Aufzeichnungen Peter Janetts

Mit meiner Arbeit versuche ich die Valär'sche Geschichte in möglichst früher Zeit zu erfassen und sie bis zum Ableben des letzten Fideriser Vertreters 1684 darzustellen. Auch dieses letztgenannte Ereignis liegt schon gut 300 Jahre zurück, in einer Zeit, die für unsere Gemeinde nur durch das Register der Taufen ab 1644, also nur noch für kurze Zeit berührt wird. Ehe- und Totenregister beginnen gut 100 Jahre später. Wenn es, trotz diesem Mangel, möglich war die letzten drei Generationen weitergehend zu erfassen, so ist es die Tatsache, dass in den Familien Gujan und Alexander Schriften, teils von hohem Alter, erhalten geblieben sind. Daher gehören auch die Aufzeichnungen Peter Janetts. Dieser lebte von 1639 bis 1721. Seine Chronik beginnt er folgendermassen: «Allhier habe ich, Peter Janett von Fideris, etwas zum Gedächtnis aufgezeichnet, davon ich Bericht habe, teils erlebt, zum Teil gehört von andern Leuten, denen ich geglaubt habe. Es ist zwar nicht einander nach, was meinem Alter zuzuschreiben ist...»

Landammann Jacob von Valär

Wir kennen ihn von der Scheibe vom Jahre 1584. Am 2. Februar jenes Jahres siegelt er als Ammann des Hochgerichts Castels die erwähnte Urkunde. Es folgten weitere Amtsjahre 1588, 1591, 1596, 1614 und 1615. 1620 war Jacob Valär Podestat in Tirano. Die Ereignisse jenes Jahres, die Rebellion der Veltliner unter Mithilfe der Spanier mit dem Abfall von Bünden, zwangen ihn, das Amt vorzeitig aufzugeben und sich in Sicherheit zu bringen. Über seine Heimkehr nach Fideris, die er in jener gefahrvollen Zeit unbeschadet überstanden hat, meldet leider keine Chronik etwas.

1595 wird Ammann Jacob, zusammen mit Schreiber Hans Gerber von Igis als Inhaber des Fideriser Bades erwähnt. Ab 1612 war er alleiniger Besitzer. Im Zinsbuch unserer Galluskirche lesen wir: «Anno 1624, den 24. Augsten ist im Badt zuo Fidriss seligklich in Got dem herren endtschlaffen weylandt der wolgeacht, edel, fürsichtig, fromb und weiss herr Jacob von Faläär, seines alterss etlich und achzig jarr.» Als sein Geburtsjahr darf somit etwa 1540 angenommen werden. Letztwillig verfügte er, dass künftig an den drei hochheiligen Festen Ostern, Pfingsten und Weihnachten, sowie am letzten Sonntag im August in der Kirche

jeweils für zwei Guldi Brot an die Armen ausgeteilt werde. – 1663 wurde diese Verpflichtung durch Podt. Paul von Valär erfüllt. Es stand ihm aus dem Nachlass das diesen Zins abwerfende Kapital zur Verfügung.

Jakob von Valär besass in der Kirche, zusammen mit seinen Brüdern, einen privaten Stuhl. Als Bruder wird Hans genannt. Anzunehmen ist, dass auch Enderli dazu gehörte (Urkunde von 1591). Als dann auch die Söhne und Tochtermänner dazu kamen, wurde eine Erweiterung notwendig. 1699 heisst es, dass auf diesen Plätzen nur noch Janetten sitzen. Genau gleich verhielt es sich mit dem Valär'schen Begräbnisplatz dem Kircheneingang gegenüber. Die Ehefrau Jacobs, Lena Meyer kennen wir einzig von der Waappenscheibe. Wir dürfen annehmen, dass sie Fideriserin war, eine Tochter Jann oder Johann Meyers, Ammann, Podestat, Hptm in französischem Dienst, verheiratet mit Helena Moser.

Über die Erben Ammann Jacobs (+1624) erfahren wir im Zusammenhang mit einem Prozess, der erst 1717 über die Bühne ging. Es drehte sich dabei um die Streuenutzung aus dem Buchwald angrenzend an die Valärgüter auf Schanänn. Das Buchenlaub war neben dem Streuebedarf auch als Füllmaterial für die Laubsäcke begehrt und somit Grund genug 1717 nochmals auf die Erbteilung von 1624 zurückzugreifen. Peter Janett sagte dort als Zeuge aus.

Landammann Jacob von Valärs Deszendenz:

1. Die Tochter Elsa war verheiratet dem Vikari Flori (Florian) von Sprecher von Luzein. Sie brachte ihm das Bad mit in die Ehe.
2. Greta war verheiratet mit Peter Janett. Dieser war ein Sohn Jöris und stammte von Fanas. Er wurde in Fideris Bürger und Stammvater einer weitverzweigten Familie.
3. Hans heiratete eine Davoserin, eine Tochter des Bannerherrn Paul Buol. Ihre Kinder waren Jakob, geb. 1605, Paul, geb. 1606 und Magdalena.
4. Sohn Jacobs Ehefrau, vermutlich eine Jenazerin, ist nicht bekannt. Peter Janett nennt seine Kinder: Elsa, Urschla, Christen. Dabei übergeht oder vergisst er Hansjakob. Paul von Valär, der Sohn Hans's nennt diesen später seinen Vetter, womit der Nachweis erbracht ist, dass er hierher gehört.
5. Lena wurde Junker Caspar Beelis Frau. Dieser gehörte zum Zweig der Beeli von Belfort in Fideris und war ein Sohn des Podestaten Conradin Beeli von Belfort (BM 4.1994).

1623 bei der Aufnahme der wehrfähigen Mannschaft, wie sie von Österreich zwecks der vorgesehenen Huldigung verlangt worden war, finden wir in Fideris einzig den Ammann Jacob und keinen seiner Söhne oder Enkel, dafür den Enkel Hansjakob in Jenaz. – Leider ist ein zweiter Teil des Rodels betr. das Gericht Davos verloren gegangen,



Paul von Valär, Ölgemälde in Fideris, ehemaliges Posthaus.

sodass wir über die dortige Vertretung der Valärfamilie nichts erfahren. Leicht könnte dort Hans von Falär mit den Söhnen Jakob und Paul dabei gewesen sein, denn es ist anzunehmen, dass Davos, wenigstens von Zeit zu Zeit, auch ihr Wohnsitz war.

Paul von Valär

Seine Eltern waren Hans von Valär und dessen Frau, eine Tochter des Bannerherrn Paul Buol. Geboren war er 1606. Wo er sich 1623 aufhielt können wir nur vermuten. Eventuell stand er in fremdem Dienst. Das von ihm erhaltene Bildnis könnte ihn als Offizier darstellen, doch fehlt jeglicher Hinweis auf einen militärischen Rang.

In den Zwanzigerjahren heiratete er Ursula Sprecher von Bernegg aus Luzein. Sie war die Schwester seines Onkels Florian. 1629 wurde Dorothea, die erste Tochter geboren. Dann folgten die Töchter Magdalena 1632, Elsbeth 1633, dann Ursula und um 1640 Anna, die jüngste.

Paul bewohnte mit seiner Familie das nachmalige Posthaus in Fideris. 1644 liess er dort eine herrliche Arvenstube einbauen. Über der Türe zur Nebenstube erinnern die Initialen PVV und USVB an ihn und seine Gemahlin.



Valärstube 1644 im ehemaligen Posthaus in Fideris.

Als 1637 in aller Heimlichkeit der Kettenbund entstand, war auch Paul von Valär mit dabei. Es waren wohl Buolsche Familienbeziehungen, die ihn bewogen, sich der Politik Jörg Jenatschs anzuschliessen. Das Ziel dieses Bundes, mit den Spaniern zu paktieren, um die Franzosen mit Rohan zum Abzug zu zwingen, wurde 1639 erreicht. – Als der spanische Gesandte, Francesco Casati, 1641 Pensionengelder auszahlte, war auch Paul von Valär mit 30 fl unter den Empfängern. Die Dienste dieser Bündner wurden mit klingender Münze belohnt. In den Zehn Gerichten gingen an Oberst Buol und Lda. Buol zusammen 800 fl, an die Erben Jenatsch 200 fl, an Chr. Valär Davos 35 fl. Im 1. Kapitolat von Mailand 1639 kam Bünden wieder in den Besitz der ennetbirgischen Untertanengebiete. Die 1620 vertriebenen Amtsleute, sofern sie noch lebten, sollten die damals abgebrochene Amtszeit, mit Zugabe eines Jahres, wieder amtieren. Andernfalls durften Nachkommen oder Verwandte an ihre Stelle treten. Betreffend das Podestatenamt in Tirano nahm für den 1624 verstorbenen Jacob von Valär sein Enkel Paul diese Stelle ein. (So meldet Peter Janett. Er stimmt damit nicht ganz überein mit den betreffenden Angaben in Fortunat von Sprechers Rhätischer Chronik.) Ebenfalls durch das Gericht Castels war damals ein Syndikator in der Person von Junker Conradin Beeli von Belfort aus Fideris bestellt worden. Dieser war unterdessen an der Pest gestorben. Seine Erben forderten ihren Teil bezahltes Geld zurück und sagten das Amt auf.

1639 bekleidete Paul von Valär das Ammannamt im Gericht Castels.

Paul von Valär und das Bad Fideris

Der Luzeiner Flori von Sprecher war durch die Heirat mit Elsa von Valär Badbesitzer geworden. Er verkaufte dieses 1636 um fl 6 600 dem Fideriser Peter Bircher. Paul von Valär, als Neffe und Schwager des Verkäufers machte sofort vom Zugrecht Gebrauch und forderte das Bad für sich. – Innert sechs Wochen und drei Tagen ermöglichte solches das damalige Gesetz. Für auswärts wohnhafte Berechtigte war die Frist ein Jahr und drei Tage –. Jetzt trat Commissari Johannes von Sprecher, Floris Bruder auf den Plan und meldete, ebenfalls unter Berufung auf das Zugrecht, seinen Anspruch auf das Bad. Weil dieses ein Lehen des Landesherren war, ritt Valär stracks nach Ortenstein, wo sich der auf Schloss Castels regierende österreichische Vogt, Johann Viktor v. Travers, gerade aufhielt. Nach empfangener Zusicherung machte er sich fröhlich auf den Heimweg. Im Vogelsang bei Ems begegnete ihm sein Konkurrent, der Commissari, mit gleicher Absicht. Obwohl Valär ihm zuvorgekommen war, wollte Sprecher nicht begeben und sagte, das Lehen müsse vom Fürsten zu Innsbruck empfangen werden. in der nun folgenden Auseinandersetzung berief sich Valär auf Briefe, wie sie in Fideris verwahrt werden, die da lautend, wenn das Bad verkauft werde,

so solle es einer Gemeinde Fideris und deren Gemeindefürheren vor jemand anderm angeboten werden, und diese sollen den Vorzug haben. – Schliesslich einigten sich die Rivalen und beschlossen, das Bad gemeinsam zu betreiben und zwar wechselweise. In den geraden Jahren traf es die Valär, in den ungeraden die Sprecher den Kurbetrieb zu führen.

1640 wurde den beiden das Lehen am Bad durch das Erzhaus Österreich bestätigt und 1649 nach dem Loskauf der acht Gerichte von Österreich, kauften Valär und Sprecher sich von der Lehenschaft frei und besaßen es ab da zu Eigentum.

Paul von Valär und seine Familie

Wie schon bekannt hatte das Ehepaar Paul und Ursula von Valär fünf Töchter und keine Söhne. 1648 starb die erstgeborene Tochter. Der damalige Pfarrer, Johannes Michael Gujan führte einzig ein Taufregister. Er hatte es selber begonnen. Anschliessend an den Taufeintrag vom Sonntag, den 20. Januar selbigen Jahres lesen wir: «An welchem tag auch zur erden bestatet wart Jungf. Thoratea Falery. Ein Gottesfürchtige und fine tochter von 19 jaren. Herrn Podt. Faleren Dochter.»

Madlena, nunmehr die älteste, wurde die Frau des Hauptmanns Ulrich Buol von Parpan. Ihr Grabstein an der dortigen Kirchenmauer meldet ihren Tod am 2. Februar 1675. Ihr Ehemann, der Rechten Doktor, war Bundeslandammann, Podestat, Vicari, Commissari und Landammann zu Churwalden.

Elsbeth heiratete 1650 Paulus Jenatsch, den spätern Bundeslandammann. Er war der älteste Sohn Jörg Jenatschs und Besitzer des Schösschens Grünenstein bei Balgach. Elsbeth starb dort am 16. Oktober 1668, erst 35 Jahre alt. Pater Meyerhans fand ihren Grabstein an der ev. Kirche von Balgach.

Ursula war verheiratet mit Daniel Rauber aus Chur. An ihn erinnerte bis in unsere Tage das grosse Gut auf Schanänn, «der Rauber». Heute gehört es zum Areal des Spanplattenwerkes.

Anna heiratete 1662 Podestat Peter Janett von Fideris. 1657, mit 18 Jahren hatte er Plurs versehen. Er war ein Sohn des Landschreibers Hans Janett und Enkel Peters und der Greta Valär. Die beiden waren somit im dritten Grade verwandt. 1665, im Brachmonat, zog das Ehepaar ins Veltlin auf das Amt Trahona. – 1684 amtierte Peter in Tirano. – Er ist der mehrfach erwähnte Chronist. – Anna starb am 19. Januar 1712.

Jede der Valär-Töchter erhielt vom Vater 3000 fl Heiratsgut und 1659, beim Tod der Frau Mutter Ursula geb. von Sprecher nochmals jede fl 4000 zur Erfüllung des mütterlichen Erbguts.

Als Witwer wandelte Paul von Valär bald schon wieder auf Freiersfüssen.

1662 wird bereits seine zweite Gemahlin, Frau Podestatin Margreth Clerig von Chur als Gefatterin (Gotte) im Taufregister genannt.

1667, im November beschickte Paul seine vier Tochtermänner zu sich.

Er übergab ihnen liegendes Gut als vorbezogenes Erbteil; den Herren Buol und Rauber das äusserste Schanänn (16 Mal), Partschils, Laflina beim innern Bergtürli, wo man über den Bergbach geht, dazu Padeels, sowie die Magerwiesen zu Walts und Rudolfs Haus. – Diese Liegenschaften lassen sich nur noch teilweise ausmachen. Es scheint auch, dass sie teilweise zerteilt worden sind –. Den Herren Jenatsch und Janett betraf es Runinieb, ungefähr 22 Mal, Montalta, Bovis, Stäffis Haus und Bündte, Hugis Höhi und das vordere Padeels.

Die beiden Böden (Zuteilungen) wurden von den Betroffenen weiter geteilt, sodass jeder über sein Treffnis verfügen konnte. – Den Rauberischen Teil, Schanänn, Padeels und Rudolfs Haus kaufte Peter Janett. Auch was es Paul Jenatsch an Runinieb betraf kam schliesslich an Peter Janett –. Paul von Valär übergab den Tochtermännern auch seinen halben Teil am Bad. Buol, Jenatsch, Rauber und Janett zahlten ihm dafür jeder fl 1000:–. Dieses Geld verwendete er an den Kauf des Schösschens Vorburg im Hof St. Margrethen im Rheintal.

Auf der Vorburg

Gemäss Urkunde kaufte Landammann Paul von Valär, gewesener Podestat zu Tirano im Veltlin am 21. Februar 1666 von Jakob Schlumpf, Bürger von St. Gallen dessen Häuser, Torkel, Stadel, die Vorburg zu Grimmenstein in St. Margrethen Gericht gelegen, samt Wein- und Baumgärten, drei Mannsmahd Wieswachs ennet dem Rhein, eine Steingruob, das Holz samt dem alten Burgstock um 1200 bare Dukaten.

Gesiegelt wurde dieses Dokument von Ulrich Itensohn, derzeit des gnädigen Herrn von St. Gallen Ammann zu St. Margrethen.

Auf diese und weitere Urkunden ist Herr Weissenberger, Besitzer der Vorburg, 1977 gestossen. Pater Stefan Meyerhans, Lehrer am Gymnasium Marienburg und Lokalhistoriker, hat anschliessend darüber publiziert.

Ein Jahr nach dem Kauf hat Paul von Valär, Ammann, Gericht und Gemeinde St. Margrethen um verschiedene Vergünstigungen er sucht und diese zugesichert erhalten. Das betraf unter anderm die Befreiung von der jährlichen Hofsteuer und weiter die Befreiung vom ewigen Verspruch d. h. vom Vorkaufsrecht der Rheintaler. Diese Befreiung galt für alle Bestandteile der Liegenschaft, wie sie im Kaufbrief genannt sind. Für diese Vergünstigungen beahlte er 100 Dukaten.

1674 erwarb Valär vom Heiliggeistspital in Lindau einen Zinsbrief.

Das Gelände südlich/südwestlich der heute noch bestehenden Vorburg, ein nach drei Seiten abfallender Felssporn trägt die Trümmer

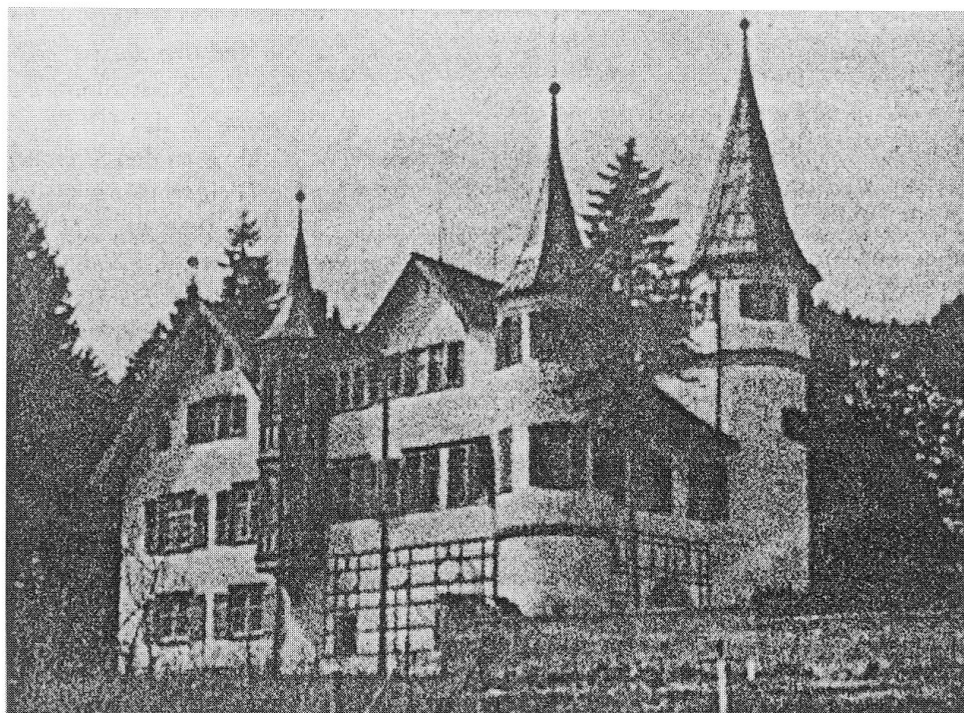
der Burg Grimmenstein. Die Vorburg, ihr Name sagt es, war als Schlossbau von Grimmenstein am Fuss des Burghügels erbaut worden. Während die wehrhafte Burg in gefährvoller Zeit zuverlässigen Schutz bot, gewährte die Vorburg, dem Grimmensteiner in Friedenszeiten einen angenehmen Aufenthalt.

Ab 1315 sassen als Ministeralen des St. Galler Klosters auf Grimmenstein tirolische Freiherren von Enne. Zwei Brüder aus dieser Familie, zu Raubrittern geworden, wurden 1416 durch die Städte am Bodensee bezwungen und ihre Burg Grimmenstein gebrochen. Die Vorburg blieb bestehen. Durch Kauf kam sie vom Kloster an die Stadt St. Gallen, wurde Privatbesitz und kam schliesslich, wie schon erwähnt, an den Bündner Paul von Valär.

Pater Meyerhans fand beim alten Kirchlein von St. Margrethen den Grabstein von Frau Margreth von Valär, geb. von Cleric aus Chur. Sie starb am 29. Januar 1680. Ein Jahr später, am 28. Januar 1681, trat Paul von Valär zum drittenmal in den Ehestand mit Frau Martha Zollikofer von Altenklingen.

1684, am 18. März starb Paul von Valär auf seiner Vorburg und fand im Rheintal unten seine letzte Ruhestätte.

Die Tochter Anna und ihren Ehemann Peter Janett erreichte die Todesnachricht in Tirano. Peter reiste im Auftrag der Erben ins Rheintal, um sich des Nachlasses anzunehmen. Er wurde begleitet von Zunftmeister Daniel Stor aus Chur. Podestat Christoffel Schorsch, Tochtermann Paul Jenatsch und Kanzler Peter Reith erstellten das Inventar.



Schloss Vorburg
St. Margrethen SG.



Siegel Valär, Janett, Salzgeber von links.

Der hinterlassenen 3. Ehefrau, Martha Zollikofer hatte Paul von Valär fl 400:– für «Witwasitz» verordnet. Die Erben verdoppelten diese Summe. Dazu durfte sie einen guten Teil des Hausrats beanspruchen.

Die Kapitalien wurden geteilt, hingegen das liegende Gut im Rheintal liess man zusammen als gemeinschaftlichen Besitz, eine Lösung, die in der Folge zu Turbulenzen Anlass gab.

Auch in Fideris entstanden unter den Erben um die schönen Güter Zwistigkeiten, die sich über Jahre hinzogen. – Das Bad, dessen halber Teil, fiel an Peter Janett. Ihm und seinem Vater, Hans Janett, gelang es mit der Zeit verschiedenes aus dem ehemals Valärschen Besitz an sich zu ziehen.

Schluss

Mit dem Tod des Podestaten Paulus von Valär war der letzte Namensträger dieser Familie, als Bürger von Fideris, ins Grab gesunken. Die Valärsche Familie besteht aber heute noch weiter auf Davos und in Jenaz.

Pauls Bruder Jakob von Valär, geb. 1605, heiratete Catharina Sprecher von Bernegg, eine Davoserin. Er nahm 1625 dort oben Wohnsitz und erwarb daselbst das Bürgerrecht. Die Aufnahme war allemnach unbestritten, denn er wurde sogleich zum «Underschröder» ernannt. Da seine Mutter, als Tochter des Bannerherrn Paul Buol, ebenfalls von Davos stammte, konnte er dort wohl auch Grundbesitz aus deren Erbe übernehmen.

Als Stammvater der Jenazerlinie darf Jakob Valär, ein Sohn des Jakob und der Lena Meyerin, die wir von der Wappenscheibe kennen, angenommen werden. Johann Jacob von Valär, der Landammann von 1644, noch als Fideriser, und Hans von Valär, der Landammann von 1663 sind dessen Sohn und Enkel. Das ergibt sich mit Sicherheit aus den Eintragungen Pauls von Valär in seinem Kapitalbuch. Diese ersten Valär von Jenaz wohnten, wie es scheint, übergangsweise auch noch in Fideris. Hans hat nämlich von 1646 bis 1662 in Fideris sieben Kinder taufen lassen. Später findet sich sein Name im Kirchenbuch nicht mehr. Laut dem Verzeichnis der Landammänner versah er dieses Amt 1663 als Jenazer.

In Fideris wurde die Valärsche Familie durch die von Fanas stammenden Janett abgelöst. Diesen Wechsel dokumentiert abschliessend die Siegelung der Urkunde, womit Jenaz, Fideris und Furna 1662 eine Ordnung für das neugebildete Halbgericht Castels jenazerseits festlegten. Am Pergament hängen drei Siegel in fein gedrechselten Kapseln. Dazu heisst es: Für Jenaz siegelte Lda. Hans Falaär mit seines Vaters alt Lda. Hans Jacob Falaären Insiegel. Für Fideris siegelte alt Lda. Hans Janett, der Landschreiber, und für Furna übernahm diese Aufgabe, weil keiner von ihnen ein Siegel besass, Leutnant Christen Salzgeber mit dem Siegel seines Vaters, alt Ammann Valentin Salzgeber von Jenaz.

Nachtrag: Dem Namen Valär wird in der Vergangenheit immer wieder das «von» vorangesetzt. Wenn diese Praxis nicht durch ein noch vorhandenes sogenanntes Diplom belegt werden kann, so möchte die Berechtigung, dieses Prädikat zu führen, wohl im einstmals innegehabten Auftrag als Ministeriale begründet sein.

Quellen

Handschriftliche:

Urkunden GA Fideris
Kapitalbuch des Paul v. Valär
mit Chronik Peter Janetts in Depot GA Fideris
Kirchenbuch I, Fideris

Gedruckte:

Hist. biographisches Lexikon der Schweiz
Fortunat von Sprecher, Rhätische Chronik 1672
Sammlung rhätischer Geschlechter 1. Jahrgang 1847
BM 1930 Nr. 6 + 7 sowie BM 4, 1994
Maria Oberrauch, Chronik und Stammbaum der Familien Valär, Davos
Arthur Scheier, Gemeinde St. Margrethen 1997
Math. Thöny, Prättigauer Geschichte
Pfarrer J. R. Truog, Jenazer Heimatbuch
Pfarrer Johs. Michael Gujan, «Leychpredigt» für Commissari Andreas Sprecher von Bernegg
1638
Jahresbericht der HAGG 1899
Friedrich Pieth, Bündner Geschichte
Paul Gillardon, Geschichte des Zehngerichtenbundes
Felici Maissen, Die drei Bünde 1647 bis 1657
Hans Simmen, Bürgergeschlechter in Fideris
Für Mitteilungen danke ich Frau Maria Walli-Gujan, Trimmis, sowie den Herren
Staatsarchivar Dr. S. Margadant, Chur, Pater Stefan Mayerhans, in St. Wendel (D),
Landammann Christian Kästli, Luzein und Dr. Erhard Clavadetscher, Aarau

Abbildungen

Nr. 1, 2, 5 nach Buchillustration Foto Martin Gujan, Fideris
Nr. 6 Faksimile, Foto Martin Gujan, Fideris
Nr. 4 Foto Furter, Davos
Nr. 3 Foto Maetzler, Zürich

Hans Simmen, Madinis 40, 7235 Fideris

Adresse des Autors